

DADA LEBT

DADA

siegt

«Dada war da, bevor Dada da war»: **Dada wurde vor 100 Jahren in Zürich geboren. Und lebt!** Diese Woche feiert die Schweiz ein Jahrhundert Provokation und Unsinn.



TEXT STEFAN ZWEIFEL

Gugus Dada! Vor 100 Jahren gründen am 5. Februar 1916 ein paar verkrachte Existenzen mitten im Zürcher Niederdorf ein Cabaret. Der Wirt schreibt der Feuerpolizei, es sei nichts zu befürchten. Stimmt zwar, aber dafür legen die Dadaisten eine Zündschnur der Fantasie, die quer durchs Jahrhundert immer neu zu Explosionen des Lachens führt – ein brandgefährliches Feuerwerk zwischen terroristischem Schock und absolutem Nonsens.

IM ANNO DOMINI DADA 100

Und heute? Bundesrat Alain Berset würdigt diese Woche die «Kreativität aus der Zerstörung» und eröffnet im Schweizer Nationalmuseum eine Ausstellung mit dem hochtrabenden Titel: «Dada Universal». Das toppt sogar noch die CD von Yello mit dem Titel «Planet Dada». Die Post gibt eine Sonderbriefmarke mit einem Dada-Kopf von Sophie Taeuber-Arp heraus, während sich Privatbankiers zusammmentun, um zu verhindern, dass die 50er-Note mit eben dieser Davoser Dadaistin Sophie Taeuber-Arp ausgerechnet im Jubiläum aus dem Verkehr gezogen wird. Verkehrte Welt?

Zum Anbeissen
Meret Oppenheim serviert High Heels.


Dada war damals gar nichts – heute scheint alles Lady Gaga! Das universale Prinzip von Dada, mit dem Unsinn gegen den Wahnsinn von Krieg und Kapital zu protestieren, hat gerade in der Schweiz zu einem einzigartigen Kunstboom beigetragen: Von Fischli/ 

Foto © 2016, Pro Littreis Zürich

☛ Weiss bis Thomas Hirschhorn, von Jean Tinguely bis Roman Signer inspiriert man sich am Schweizer «Esprit Dada», wie Jan Morgenthaler das Phänomen bezeichnet. Er hat jüngst mit dem Hafenkran den dadaistischen Nonsense in Zürich verankert und dank der ungewollten Schützenhilfe der SVP für kreatives Kopfschütteln gesorgt. Aber auch andere Parteien stehen kopf: Ein Parlamentarier der FDP verkündet im Zürcher Gemeinderat: «Eine Subvention des Dada-Hauses lässt jene Idee wieder aufleben, die zum Fall der Schweizerischen Eidgenossenschaft führen will.»

Nun, das Gegenteil scheint der Fall: Zürich Tourismus hat Dada neben Google als Standortvorteil für die Stadt entdeckt. Und schon geben sich in den Museen die Presseleute von BBC bis zum «Wall Street Journal» die Klinke in die Hand.

DADA EGAL – DADA TOTAL

Die Dadaisten sind mitten im Ersten Weltkrieg angetreten, um mit dem Unsinn ihrer Kunst gegen den Wahnsinn des Krieges zu protestieren. Ihr Nein zum Krieg gipfelt im Nein zur Sprache, auf der unsere ganze Kultur beruht. In jedem Satz, so meinen sie, herrscht ein selbsterhellendes Subjekt wie der deutsche Kaiser, der die Objekte wie seine Soldaten mit seinen Befehlen in die Schützengräben der Sätze schickt. So zerschlagen sie die Sprache im Lautgedicht in Silben ohne Sinn: «jolifanto bamla o falli bambla», verkündet Oberdada Hugo Ball im revolutionären Lautgedicht «Die Karawane». Vollkommen «anlogo bung» – also unlogisch – rast dieser Elefant durch die Kehle und den Gaumen des Dichters: «kusagauma – ba-umf.» Rap trifft Slam-Poetry.

Bumm. Das Gedicht-Geschoss trifft ins Herz des gesunden Menschenverstandes. Kein Wunder, sind die Dadaisten in Zürich damals nicht gern gesehen: Sie verspotteten die Schweiz («die Schweizer neigen mehr zum Jodeln als zum Kubismus») und feiern mit

blasphemischer Lust ausgerechnet Jesus als ersten Lautdichter, da gnostische Schriften des Mittelalters folgenden Spruch von ihm überliefern: «Aeà iuo iao aoi oia psinoter ternops nopsiter zagura.»

Diese Lust am Tabubruch lässt sie vor nichts zurückschrecken: Sie fordern das Recht, «in allen Farben auf die Konsulatsfahnen zu pissen», und verweigern den Militärdienst, indem sie vor der Aushebungskommission Dadagedichte vorlesen – das wird als Zeichen für Schwachsinn in den Akten vermerkt.

Nein, gerne sieht man diese Migranten nicht in der Stadt: Hugo Ball wird von der Polizei wegen Drogenhandels überwacht, seine Geliebte Emmy Hennings wegen Prosti-

tu-tion. Das Hotelzimmer des rumänischen Dadaisten Tristan Tzara durchsucht die Polizei, weil sie revolutionäre Umsturz-Versuche vermutet – schliesslich wohnt Lenin gleich neben dem Cabaret Voltaire an der Spiegelgasse. Doch der Eidgenössische Untersuchungsrichter Dr. Bickel gibt zu Protokoll: «Was die Zeitschrift DADA bezweckt, wurde mir nicht klar.»

Was ist **DADA?**
EINE KUNST? eine Feuerversicherung?
Eine Staatsreligion?
Oder Garnichts? HAUSMANN 1920

Im Gegensatz zur internationalen Kunstwelt. Dank Tzaras Organisationsgenie und der Pariser Rohrpost verbreitet sich das Virus Dada so rasch wie heute die Videos von Pussy ☛

DADA IST FÜR DEN UNSINN.
 Das bedeutet nicht Blödsinn. HANS ARP 1931



1 Zum Verschlucken
Die Pelztasse von Meret Oppenheim.

2 Entartete Kunst
Hitler schiesst 1937 gegen Dada.

3 Cabaret-Kunst
Das einzige Bild von 1916 aus dem «Voltaire» in Zürich.

4 Ready Made
Marcel Duchamp adelt 1917 das Pissoir zu Kunst.

5 Geburtsort
Das Cabaret Voltaire an der Spiegelgasse 1.

6 Schmucke Marke
Sophie Taeubers Dada-Kopf (ab 3. März per Post).

7 Ikone
Hugo Ball als Priester des Lautgedichts.

8 Man-Ray-Ikone
Meret Oppenheim erobert Paris.

9 Dada-Bande
Tristan Tzara mit Gesinnungsgenossen in Zürich.

1 Feuer-Werk
Tinguely fackelt seine Schrottkunst ab.



2 Wurst wird Kunst
Foto-Installation von Fischli/Weiss.



3 Expo-Aufreger
Ben Vautier neigiert in Sevilla die Schweiz.



4 Schrauben-Zähler
Happening von Dieter Meier vor dem Kunsthaus.



man zeigte im CAFÉ TERRASSE mit unsichtbaren fingern auf uns. CHRISTIAN SCHAAD

5 Gestiefelte Kunst
Roman Signers explosive Fantasie.



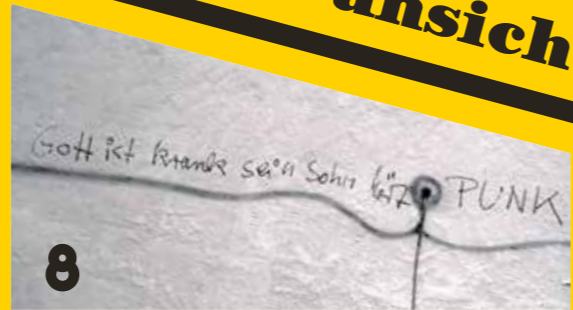
6 Zündende Idee
Der Lauf der Dinge von Fischli/Weiss.



7 Wirtschaftsland Davos
Thomas Hirschhorn inszeniert Davos mit Panzern.



8 Gottlos
Graffiti mit Strichmännchen im bewegten Zürich.



9 Velokunst
Roman Signer lässt sein Velo malen.



10 Zürich am Meer
Der Hafenkran verändert die Skyline.



ZÜRICH WIRD VON EINEM ALTWEIBERCLUB REGIERT.

HUELSENBECK

Riot auf dem World Wide Web. Und schon packen die Dadaisten, von der NZZ damals aufgrund ihrer «halb untermenschlichen Negergesänge» verspottet, die Koffer und reisen nach New York, Paris und Berlin ab. In der Stadt herrscht wieder Ruhe und Ordnung.

1919 DIE ZÜNDSCHNUR DER FANTASIE



Buchtipp: Lenin dada!
In Zürich lernte Lenin dada! Das Buch von Dominique Noguez als jüngstes Opus dada. Im Limmat Verlag.

Schon nach wenigen Monaten ist 1916 der Spuk vorbei. Wirklich? Nein, er kehrt wieder und wieder. Denn Dada begeistert jede Jugend aufs Neue: Meret Oppenheim erfindet 1936 die Pelztasse, aus der man keinen Kaffee von Sprüngli trinken kann, ohne sich so zu verschlucken wie die Besucher der ersten Dada-Ausstellung im Sprünglihaus 20 Jahre zuvor. Jean Tinguely häuft Schrott auf Schrott und lässt 1962 in der Wüste von Nevada seine Kunstwerke explodieren – es ist ein langer Weg, bis seine Zeichnungen von Banken gesammelt werden und als Muster auf Seidenkrawatten auftauchen.

1969 zählt Dieter Meier eine Woche lang vollkommen sinnlos vor dem Zürcher Kunsthaus Schrauben oder kauft in New York den Leuten die Worte YES und NO für 1 Dollar ab. 1980 stellen Fischli/Weiss im Zürcher Helmhaus ihre «Wurstserie» aus und zünden 1987 im Film «Der Lauf der Dinge» eine endlose Reihe von dadaistischen Explosionen des Un-

sinns, bevor Roman Signer Tische, Stühle und Stiefel in die Luft sprengt. Thomas Hirschhorn errichtet im Jahr 2000 Meret Oppenheim einen Kiosk-Altar: Für ihn ist Kunst immer politisch wie zu Zeiten von Dada – so etwa auf seiner Installation zum WEF in Davos. Und der Name der berühmtesten Künstlerin der Schweiz klingt auch nach Dada: Pippilotti.

Manchmal aber inspiriert der Jux und die Tolerie nicht nur Künstler: In Paris ruft eine Grup-

pe von Dada-Fans im Mai 1968 zum Generalstreik auf und besetzt die Edel-Universität Sorbonne. Das merkt sich Malcolm McLaren, ein englischer Kunststudent, der die Gruppe Sex Pistols erfindet und mit Punk die zerstörerische Seite von Dada aufleben lässt: Statt der Queen Elizabeth herrscht 1977 in England «Anarchy in the UK».

Und so schwappt Dada nach Zürich zurück, als Punks und Jugendbewegte 1980 ihre Molotow-Cocktails basteln und GUGUS-DADA an die Wände spraysen. Ihre Parole: «Mached us em Staat Gurkesalaat.» Das SRF muss Sendungen abbrechen, und zwei Vertreter der «Bewegung» treten am TV als spiessige «Herr und Frau Müller» auf, die nicht wie erwartet gegen die Gewalt der Polizei protestieren, sondern Giftgas und grössere Gummigeschosse gegen die Chaoten verlangen, was die damalige Zürcher Stadtmutter Emilie Lieberherr vollkommen aus der Fassung bringt. Heute weihet Stadtpräsidentin Corine Mauch das Dada-Jahr im Cabaret Voltaire ein. Und das Landesmuseum zeigt Wilhelm Tell als Ur-Dada, weil er in alten Stichen im Narrenkostüm vor Gesslers Stange steht, an die sein Hund pisst.

Verwundert entdecken wir: eine durch und durch verrückte Geschichte einer anderen Schweiz, die immer wieder verspottet und bekämpft wurde, aber über den internationalen Kunstmarkt und die Weltpresse 100 Jahre später endlich auch ihre Heimatstadt erobert. Denn wie schon die Dadas gesagt haben: «Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung ändern kann.»

DIE HIGHLIGHTS

- Dada Universal**
Landesmuseum Zürich, bis 28. März
- Dadaglobe Reconstructed**
Kunsthaus Zürich, bis 1. Mai (mit Dada-Kostümball am 13. Februar)
- Obsession Dada**
Cabaret Voltaire, bis 15. Mai
- Dada Afrika**
Museum Rietberg Zürich, 18. März bis 17. Juli
- Dada zwischen Wahnsinn und Unsinn**
Festspiele Zürich, 3. bis 26. Juni

Fotos Keystone, © 2016, Pro Litteris Zürich, Georgios Kefalas / Keystone, Keystone, © 2016, Pro Litteris Zürich (2), Keystone, Jochen Luebbe / Keystone / © 2016, Pro Litteris Zürich, HO